Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

20 (12.1.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 20. Karlsruhe, Freitag, 12. Januar 1900. **Abendblatt**

Abrechnung.

Karlsruhe, 12. Jan.

Die außerordentliche Talentlosigkeit des Wolff'schen Bureaus in der Anfertigung von Auszügen aus politischen Reden hat das deutsche Publikum bisher darüber nicht klar werden lassen, daß die große Ansprache, mit der am Montag der Minister und Führer des Unterhauses Balfour sich an seine Wähler in Manchester wandte, von größter politischer Bedeutung ist. So wenig sie auch das offene Eingeständnis der schweren Fehler enthält, die unter einem verhängnisvollen Einflusse das englische Kabinett begangen hat, ist diese Rede dennoch nicht mehr und nicht weniger, als eine große Bankerott-Erklärung. Balfour selbst verwahrte sich zwar dagegen, eine „Apologie" zu halten, der ganze Ton aber seiner langen Rede ließ die Gedrücktheit des Kabinetts deutlich erkennen. Er bestreitet nicht, daß man die militärische Leistungsfähigkeit der Buren unterschätzt hat, daß man zu Erfahrungen gekommen ist, auf die man nicht eingerichtet war. Wen will der Minister heute mit der Erwägung trösten, daß schon wiederholt schließlich erfolgreiche Kriege Englands mit Niederlagen begonnen haben? Die „verhängnisvolle" Einschließung von Ladysmith hat alle Berechnungen des Kabinetts über den Haufen geworfen. „Alles in allem ist der Krieg bisher eine große Enttäuschung gewesen." Der Minister macht kein Hehl daraus, daß von der erfolgreichen Durchführung der südafrikanischen Politik für alle Zeiten die Stellung abhängig ist, die England unter den Nationen der Welt einnehmen wird, daß der Ausgang des Krieges zugleich darüber entscheiden wird, ob für die Zukunft in Südafrika ein britisches Reich existieren wird. Mit eindringlichen Worten ermahnt Balfour die Freiwilligen, die nicht nach Südafrika gehen, sich durch fleißige Uebung möglichst zu vervollkommnen, „eine Pflicht, auf die es niemals mehr ankam, als im jetzigen Augenblick, da die große Masse der regulären Truppen unseren Küsten entzogen worden ist." Der Leser wird geradezu mitleidig gestimmt, wenn er sieht, mit welcher Mühe sich der Minister in die Details der Geschützkonstruktion eingearbeitet hat, wie er vergeblich sich anstrengt, seinen Wählern den Nachweis zu liefern, daß die englische Artillerie durchaus nichts zu wünschen übrig lasse. Welch ein Unterschied zwischen dieser Verteidigungsrede eines der ersten Männer von Salisburys Kabinett und dem Hochmuth, mit dem noch vor wenigen Wochen die Staatsmänner sich über Südafrika zu äußern pflegten.

Was aber politisch mehr bedeutet, als die melancholische Stimmung des Kabinetts ist die Thatsache, daß neben anderen Blättern jetzt die „Times" zum offenen Angriff gegen die Regierung übergeht. Das große Cityblatt ist auch heute noch der getreue Spiegel der Anschauungen des Durchschnitt-Engländers. Ihre offene Abkehr vom konservativ-unionistischen Ministerium kann als sicheres Anzeichen dafür gelten, daß trotz der unzähligen Mißgriffe und der Haltlosigkeit ihrer liberalen Gegner die stolze Majorität des englischen Parlaments in starkem Niedergang begriffen ist. Und wie schonungslos spricht die „Times"! Sie wirft dem Führer des Unterhauses vor, er habe den nationalen Gesichtspunkt über der Sorge für seine Partei vergessen. „Auch vom Parteistandpunkt aus scheint es ein taktischer Fehler, wie Balfour zu behaupten, die Regierung habe in diesem unglücklichen Handel keine schweren Mißgriffe begangen und alles, was über uns gekommen ist, sei nicht zu vermeiden gewesen." Und zwar sieht das Blatt die Mißgriffe schon in der ganzen Vorgeschichte des Krieges, in dem Mangel an Voraussicht, diplomatisch sowohl, wie militärisch. Die Verantwortung für die „verhängnisvolle Einschließung" von Ladysmith wird auf das Kabinett gewälzt, Balfours Annahme, als könnte die Mehrheit der Nation die Haltung der leitenden Staatsmänner als richtig acceptieren, wird nachdrücklich abgewiesen. „Der Ton der Beruhigung, mit dem er unser Unglück und unsere Niederlagen anzusehen scheint, als seien sie die unvermeidlichen Folgen einer boshaften Bestimmung, als hätten sie durch Voraussicht und Initiative nicht hintangehalten werden können, hat etwas Irritirendes für ein Volk, dem jede fatalistische Anlage fehlt und das glaubt, daß Energie, Intelligenz und Entschiedenheit, im rechten Augenblick angewendet, mit den meisten Problemen des Lebens fertig zu werden imstande sind." Eine unheimliche Prognose für die Zukunft liegt in der Erkenntnis der „Times", daß „diejenigen, die für unsere Niederlagen verantwortlich waren, nur zu oft der Strafe entgangen sind, die ihre Irrtümer und ihre Nachlässigkeit verdient hätten." Geradezu vernichtend ist die Folgerung, die aus dem Verhalten des Kabinetts gezogen wird. „Sollten wir noch schlimmere Erfahrungen als die bisherigen zu machen haben," so höhnt die „Times", „sollten wir eine wirkliche Niederlage erleben, die nach Balfour bisher noch nicht vorliegt, so rechnet er, wie er stolz erklärt, auf den Mut und den Patriotismus seiner Landsleute. Das thun auch wir ohne Zaudern und Aengstlichkeit. Aber Balfour möge uns die Bemerkung nicht übel nehmen, daß wir sehr entschieden zweifeln, ob in dem Falle, von dem er mit so unverhohlenem Gleichmut spricht, seine Landsleute sich auch fernerhin beruhigen würden oder auch nur beruhigen dürften bei dem Vertrauen auf ihn und seine Kollegen."

Das ist eine regelrechte Absage der Enttäuschten an diejenigen, die Englands Unglück verschuldet haben, und eine wohlverdiente, wie die ganze Welt übereinstimmend empfindet. Und doch erklärt sich die Abkehr der „Times" von Balfour nicht lediglich aus der patriotischen Entrüstung über die großen Fehler, aus denen so viel Unheil entsprungen ist. Wer sich der erst jetzt wieder bestätigten Beziehungen des Cityblattes zu gewissen Geschäftsleuten erinnert, wird den Verdacht nicht unterdrücken können, daß ihre Wut gegen den Führer des Unterhauses durch den folgenden, Balfours Ehrlichkeit im besten Lichte zeigenden und zugleich interessantesten Passus seiner Rede hervorgerufen worden ist. „Warum hat," so fragte er zu Beginn der Ansprache, „die Regierung, da sie doch die großen Rüstungen Transvaals kannte, nicht schon vor zwei Jahren dagegen protestiert und die Erklärung abgegeben, die Rüstungen müßten aufhören, sie richteten sich nur gegen England und dessen Kolonien. Hörten sie nicht auf, so würde man das als casus belli ansehen? Daß dieses Argument gegen die Buren-Regierung nicht geltend gemacht werden konnte, dafür giebt es einen triftigen und recht melancholisch stimmenden Grund: Unsere Hände waren gebunden, unser Mund verschlossen durch Jamesons Raubzug. Wie konnten wir den Buren sagen: ‚Rüstet ab, ihr habt von uns nichts zu fürchten!' da doch drei Jahre vorher eine englische Expedition einen Anschlag gegen die Buren-Regierung, wenn auch ohne Erfolg, versucht hat? Einem solchen Argument gegenüber waren wir hilflos. Die Buren-Regierung hätte uns immer erwidern können: ‚Diese Waffen, die wir anhäufen, die Munition, die wir ankaufen, sind nicht zum Angriff, sondern zur Verteidigung bestimmt gegen einen zweiten Zug auf unser Gebiet.'" Gewiß ist diese Argumentierung, wenn auch ehrlich, so doch schwächlich und vor allem ganz unenglisch, so wie sich der politische Charakter unserer „Vettern" unter dem Einfluß des Chamberlain und Rhodes mehr und mehr entwickelt hat. Daß aus diesem Lager die Hetze gegen den anständigen Balfour organisiert wird, dafür spricht auch ein „Eingesandt" in der „Times", in welchem dieses Argument als lahm hingestellt und behauptet wird, Jamesons Raubzug und Englands Verhalten nach demselben hätten im Gegenteil den Ausgangspunkt zu Protesten gegen die burischen Rüstungen bilden können. „Casuistik und Sophisterei sollen das Land nicht hindern, den Tadel für unser Unglück auf die richtigen Schultern zu wälzen." Der „Scotsman" protestiert in diesem „Eingesandt" also dagegen, in Jamesons Anstiftern die Urheber von Englands Unglück zu erblicken. Vergegenwärtigt man sich ferner, daß die „Times", die doch sonst so gern als Hüterin des Rechtes sich aufspielt, von den Brüsseler Enthüllungen über Chamberlains Machenschaften garnicht Notiz nimmt, so ändert das zwar nichts an der Thatsache, daß der Kredit des Kabinetts in England sehr zurückgegangen ist, aber man zweifelt mit Recht daran, ob die „Times" berufen sein kann, mit den Schuldigen abzurechnen. Soll aus der Abrechnung etwas Gutes hervorgehen, so muß sie von reineren Händen gemacht werden, als diejenigen sind, die bei den Angriffen der „Times" auf Balfour die Feder geführt zu haben scheinen.

Die konservative Interpellation.

Berlin, 11. Jan.

Vor vollbesetztem Abgeordnetenhause vollzog sich heute die Beratung der Interpellation, die die Konservativen eingebracht, um gegen die Zurdispositionsstellung der in ihren Reihen sitzenden politischen Beamten, die s. Zt. gegen den Kanal gestimmt, zu demonstrieren. Die Regierung wegen Verletzung der Verfassung zur Rechenschaft zu ziehen, war als ihre Hauptabsicht angekündigt worden. Von rein formalrechtlicher Seite faßte aber der Wortlaut der Interpellation die Streitfrage an, indem die Regierung lediglich danach gefragt wurde, in wie weit sie die von ihr getroffenen dienstlichen Maßnahmen in Einklang mit den Vorschriften der Artikel 83 und 84 der Verfassung erachte, worin ausgesprochen ist, daß Mitglieder des Abgeordnetenhauses wegen ihres parlamentarischen Verhaltens nur innerhalb der Kammer aufgrund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden dürfen. Ein positives Ergebnis erbrachte die Verhandlung infolge dessen nicht. Die Behauptung, daß die Verfassung von der Regierung wirklich verletzt worden sei, konnte nicht schlüssig bewiesen werden. Auf der anderen Seite war auch das ganze Haus darin einig, daß die Maßnahme der Regierung, da sie sich auf diejenigen politischen Beamten, die gegen den Kanal gestimmt, beschränkt hatte, gleich einer Verletzung der Verfassung wirke. Das Ergebnis des Tages war, daß aus diesem Grunde und in Anbetracht der politischen Halbheit der Maßnahme auf keiner Seite des Hauses das Vorgehen der Regierung die geringste Billigung fand, obwohl von keiner Seite das Recht der Regierung angefochten wurde, unter den politischen Beamten im Interesse der Autorität der Staatsleitung für Disziplin zu sorgen.

Die Verhandlung verlief außerordentlich spannend. Neben dem Ministerpräsidenten, dem Fürsten zu Hohenlohe, waren sämtliche Staatsminister anwesend; der Minister des Innern erschien etwas später, weil er im Herrenhause eine Regierungsvorlage zu vertreten hatte. Der Ministerpräsident erklärte sich zur sofortigen Antwort bereit, worauf die Konservativen den langjährigen früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses, den Abgeordneten v. Köller, die Interpellation begründen ließen. Nicht nur der persönlichen Wertschätzung, die dem Redner aus seiner früheren Wirksamkeit als Präsident bei allen Parteien geblieben war, hatte er es zu verdanken, daß ihm das Ohr des Hauses blieb. Er hatte manches glückliche Wort über die jetzigen Regierungszustände. So meinte er sehr treffend: „Ich denke, die Worte: dann bitte ich um meinen Abschied, werden in dem Lexikon preußischer Minister denn doch noch zuweilen zu finden sein." Auch die Bemerkungen über diejenigen liberalen Blätter, die für die Disziplinierung der kanalfeindlichen Beamten Worte des Beifalls hatten, trafen das Richtige. Allein er ging sehr bald von dem eigentlichen Thema ab und auf die Kanalvorlage ein, und stellte dem „erbärmlichen Kanal" die Gesinnungstreue der gemaßregelten Männer gegenüber und die Verdienste der Konservativen „Ostelbiens", mit dessen alleiniger Hilfe Friedrich der Große dem gesamten Europa widerstanden, und hob hervor, daß die Ostelbier die Königstreue immer besonders gepflegt und auch zu den Freiheitskriegen gerufen, und schloß damit, die Regierung müsse, wenn der Kanal wieder abgelehnt werde, das Haus auflösen, und wenn dann wiederum der Kanal falle, über sich selbst einen Sieg erringen und sich mit der Ablehnung bescheiden.

Darauf erhob sich der Ministerpräsident und auf die Rednertribüne tretend, erklärte er, daß es sich bei der Regierung lediglich um einen durch sachliche Rücksicht geboteten Schritt gehandelt — und daß von einer disziplinaren Bestrafung der betreffenden Beamten nicht die Rede sei. Das Recht der Regierung, einen Beamten zur Verfügung zu stellen, wäre durch das Recht des Beamten, in diesem Hause nach seiner Ueberzeugung zu stimmen, nicht beeinträchtigt. Der preußische Staat kann nicht davon abgehen, daß die politischen Beamten die Anschauung der Regierung in entscheidenden Fragen auch im Lande zu vertreten willens und in der Lage sind. Als solche politischen Organe konnte die Regierung aber die zur Disposition gestellten Beamten nicht mehr ansehen; sie mußte auf ihre politischen Verdienste verzichten, unbeschadet der Möglichkeit, sie in nichtpolitischen Stellungen anderweit zu verwenden. Die Regierung bedauere, durch die Rücksicht auf die Staatsautorität zu diesem Schritt genötigt zu sein, sie habe aber unter voller Wahrung der Rechte der Volksvertretung nur das gethan, was die Wahrnehmung des Staatsinteresses ihr zur Pflicht machte.

Still wurde diese Erklärung entgegengenommen und darauf einstimmig dem Antrag der Besprechung der Interpellation statt gegeben. Der erste Redner war der nationalliberale Abgeordnete und zweite Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Krause, der in der ihm eigenen klaren und erschöpfenden Weise alle Seiten der schwierigen politischen und staatsrechtlichen Frage beleuchtete. Zunächst wehrte er den Versuch der Konservativen ab, mit einem „Rankenwerk" von Nebenfragen den Kern der Auseinandersetzung zu umhüllen. Der wegwerfenden Bezeichnung, die Herr v. Köller für den Mittellandkanal gehabt, stellte er entgegen, daß der Rhein-Elbekanal ein Kulturwerk von allergrößter Bedeutung sei. Erfolgreich wehrte er dann den Konservativen, für sich ein besonderes Maß von Königstreue zu beanspruchen und sich als die alleinigen Vertreter des Ostelbiens

„Die janze Richtung paßt uns nicht."

Es war ein heißer Kampf, den Oskar Blumenthal in seiner Eigenschaft als Direktor des Berliner Lessing-Theaters um „Sodoms Ende" von Sudermann gegen die Censur geführt hat. Ueber den Kopf des Polizeipräsidenten hinweg mußte der Minister des Innern erstürmt werden, dem die ganze Geschichte eine nachträgliche „Allerhöchste Nase" eintrug. Im Januarhefte der „Deutschen Revue" giebt Oskar Blumenthal eine fesselnde Schilderung jener Vorgänge. Blumenthal erzählt:

„Es war einer der bewegtesten Tage in der Geschichte des Lessing-Theaters, als mich in der Woche vor der ersten Aufführung von Hermann Sudermanns Drama „Sodoms Ende", mein Sekretär darauf aufmerksam machte, daß das Manuskript noch immer nicht mit dem erforderlichen Censurvermerk vom Königlichen Polizeipräsidium zurückgelangt sei . . . Ich verließ sofort die Bühne, um nach dem Polizeipräsidium zu fahren und persönlich um Auskunft zu bitten. Der Decernent hatte nicht das geringste Bedenken gegen das Drama und hatte die Censurerlaubnis bereits erteilt, aber der Polizeipräsident hatte sich das Werk zur Prüfung kommen lassen und die Verfügung getroffen, daß die öffentliche Aufführung nicht zu gestatten sei.

Ohne Zögern ließ ich mich bei dem damaligen Polizeipräsidenten Herrn v. Richthofen anmelden. Da es mir schon mehr als einmal in vorsichtiger Ueberredung gelungen war, polizeiliche Entscheidungen wieder rückgängig zu machen, so betrat ich auch diesmal das Bureau des Herrn Polizeipräsidenten mit den besten Erwartungen.

„Ich höre soeben, Herr Präsident," begann er, daß mir drei Tage vor der ersten Aufführung Hermann Sudermanns Drama „Sodoms Ende" verboten werden soll?"

„Das stimmt."

„Und daß Sie auch persönlich das Verbot verfügt haben?"

„Stimmt auch!"

„Ja, aber bedenken Sie die Situation eines Bühnenleiters, Herr Präsident. Vierzehn Tage angestrengter Bühnenproben . . . ein Gastspiel mit Josef Kainz für diese Novität abgeschlossen . . . der ganze Spielplan der nächsten Wochen darauf aufgebaut . . . selbstverständlich kein Ersatzstück vorbereitet . . . die Erfolge des früheren Repertoires ausgeschöpft . . . das Haus für die ersten drei Vorstellungen schon vollständig ausverkauft . . . und nun diese Ratlosigkeit auf der Saison, in der besten Zeit des Theaterjahres . . ."

„Alles sehr traurig! Aber die Behörde kann auf Privatinteressen keine Rücksicht nehmen."

„Aber warum das Verbot? Warum?"

„Weil es uns so paßt!"

„Ich verstehe vollkommen, Herr Präsident . . . Sie wollen mir durch diesen Lakonismus in das Gedächtnis rufen, daß nach der polizeilichen Verordnung vom 10. Juli 1851 die Behörde nicht verpflichtet ist, für das Verbot eines Stückes Gründe anzugeben . . ."

„Na, da wissen Sie ja also Bescheid!"

„Ich meine aber nur, Herr Präsident, daß doch immerhin die Möglichkeit vorliegt, durch behutsame Aenderungen die Bedenken, die zu diesem Verbot geführt haben, aus der Welt zu schaffen. Vielleicht sind es nur einige gewagte Stellen, um die es sich handelt?"

„O nein!"

„Oder einzelne Scenen?"

„Auch nicht!"

„Ja, aber was sonst?"

„Die janze Richtung paßt uns nicht!"

Nach dieser Erklärung, die ich wortgetreu wiedergebe, war ich allerdings nahe daran, etwas lebhafter zu werden. Ich begnügte mich aber zunächst, nur zu erwidern:

„Aber die Censur kann doch nicht daran denken wollen, ganze litterarische Geschmacksrichtungen in Acht und Bann zu thun? Damit wäre ja jede dichterische Redefreiheit verloren, und überdies gehört Hermann Sudermann durchaus nicht zu den verwegensten Vertretern jener Richtung, von der Sie sprechen. Ich kann mir unmöglich denken, Herr Präsident, daß das ihr letztes Wort sein soll!"

„Mein letztes Wort! Die Verfügung habe ich vorhin unterschrieben, und wenn Sie die Ordonnanz nicht abwarten wollen, die sie Ihnen nachmittags überbringt, können Sie sich Buch und Verordnung drüben in der Kanzlei gleich mitnehmen. Und dabei bleibt's!"

„Ich bedauere, aber dabei kann ich mich nicht beruhigen und muß in diesem Falle mir vorbehalten, den Herrn Minister des Innern persönlich um seine Intervention zu ersuchen."

„Das thun Sie nur," erwiderte der Polizeipräsident, und das Gespräch war beendet.

Ohne einen Augenblick zu zögern, suchte ich nun den Minister des Innern, Herrn Herrfurth auf, und brauchte auch nicht lange zu warten, um vorgelassen zu werden.

Nun schildert Blumenthal seine Unterredung mit dem Minister, der schließlich Aenderungen vorschlug, mit denen das Stück der Zensur erneuert eingereicht werden sollte. Dies geschah, doch die Aufführungsgenehmigung wurde wieder versagt. Der zähe Blumenthal ging abermals zum Minister, der nur noch durch persönliches Eingreifen das Verbot aus der Welt schaffen konnte. „Vor meiner definitiven Entscheidung," sagte ihm Herr Herrfurth, „habe ich noch eine einzige Bedingung zu stellen. Bei Werken dieser Art kommt alles auf die Form an, in welcher sie auf der Bühne veranschaulicht werden. Die Darstellung kann hier alles retten und alles verderben. Sie kann das Gewagteste schamhaft und annehmbar erscheinen lassen. Aber sie kann es auch bis zur Unerträglichkeit steigern und verschärfen. Und da ich in diesem Falle durch meine Entscheidung die persönliche Verantwortung für die Vorstellung übernehmen soll, so muß ich Sie ersuchen, vor einer Kommission von drei Ministerialräten eine Generalprobe des Stückes, die mit der Abendaufführung in jeder Einzelheit übereinstimmt, zu veranstalten."

Aufgrund dieser Verfügung — so berichtet Blumenthal weiter — fand im Lessing-Theater am 30. Oktober 1890 die merkwürdigste Theaterprobe statt, die ich in meiner zehnjährigen Thätigkeit zu verzeichnen hatte. Eine Geheimprobe, der außer dem Regisseur der Vorstellung Herrn Anton Anno und dem Autor lediglich die drei Ministerialräte beiwohnten, die der Minister entsandt hatte.

Der Eindruck der Darstellung war tief ergreifend. Im Mittelpunkt stand Josef Kainz, der die Gestalt des Willy Janikow mit seiner ganzen persönlichen Liebenswürdigkeit und Jugendwärme

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hinzustellen, das in kritischen Stunden eine so zuverlässige Stütze des preußischen Königtums gewesen ist. Keinen Zweifel ließ der Redner daran, daß in allen Fragen, wo auch nur der Anschein einer Verletzung der Verfassung vorliege, wie in dem vorliegenden Fall, die Regierung mit peinlicher Vorsicht vorgehen müsse; daß gewiß die Disziplin unter den politischen Beamten aufrechterhalten werden solle, daß aber hier am falschen Ende eingesetzt worden sei. Dann aber wies Dr. Krause auf zwei Punkte hin, die von dem konservativen Redner umgangen und so wesentlich waren, nämlich, daß für die Maßnahme nicht, wie diese versuchten, ein einzelner Minister oder nur der Ministerpräsident, Fürst von Hohenlohe, verantwortlich gemacht werden dürfe, sondern das gesamte Staatsministerium verantwortlich sei; und zweitens, daß mit einer Erörterung der Verfassungsfrage nur ein Teil der Streitfrage erledigt sei und die weitere Frage spruchreif würde, ob politische Beamte angesichts der stets in Aussicht schwebenden Möglichkeit, in eine Kollission der Pflichten und Bedrängnis ihrer Gesinnungsfreiheit zu geraten, künftighin weiter Mandate zum Abgeordnetenhaus übernehmen dürften. Mit lebhaftem Beifall wurde diese Rede aufgenommen.

Der Justizminister Schönstedt machte darauf erneut den Versuch, das Vorgehen der Regierung als rechtlich durchaus einwandsfrei hinzustellen, und der Minister des Innern, Frhr. v. Rheinbaben, fügte namens seines Amtsvorgängers die Erklärung hinzu, daß dieser keineswegs, wie die Konservativen behaupten, den politischen Beamten, die er vor der Abstimmung zu sich beschieden, mit Maßregelung gedroht habe. In der weiteren Debatte sprachen sich nacheinander auch die übrigen Parteien gegen das Vorgehen der Regierung aus, von den Freikonservativen der Frhr. v. Zedlitz, in einer Emphase und Schärfe, die peinlich wirkte und durch das Verhalten des Hauses entsprechend gekennzeichnet wurde; gegen die Maßregelung und die Aufhebung der Wählbarkeit der politischen Beamten sprach weiter der Centrumsabgeordnete Fritzen; von freisinniger Seite hielt der Abgeordnete Dr. Rickert den Konservativen vor, daß sie jetzt dieselben Grundsätze verteidigten, die gegen sie in den sechsziger Jahren von den Liberalen hatten verteidigt werden müssen; weiter sprachen noch der konservative Abgeordnete Frhr. v. Heydebrand und der Pole v. Jazdzewski und zum Schluß der freikonservative Abgeordnete v. Kardorff, der so scharf gegen die Regierung sich wandte, wie keiner der Redner zuvor, und auf die Unterstützung eines Teils seiner Fraktion verweisend, in Aussicht einen besonderen Antrag ankündigte, um der heutigen Stimmung des Hauses einen bestimmteren Ausdruck zu geben.

Dem Abgeordneten Richter gelang es, gegen Schluß des Tages durch einen Vorstoß gegen den Finanzminister Dr. von Miquel diesen zu einer Erwiderung zu veranlassen. Und diese Erwiderung bestand darin, daß der Minister darlegte, der vorliegende Streitpunkt sei einer der nicht wenigen Konfliktpunkte im Verfassungsleben, die formell und materiell zugespitzt, zum Konflikt führen müßten. Leise deutete er an, daß in einem solchen Falle des Pflichtenkonflikts, was freilich nicht oft vorgekommen sei, ein Beamter der Regierung sein Amt zur Verfügung gestellt habe. Der Name Bennigsen tönte aus den Bänken, die Konservativen schwiegen. Weiter erklärte der Minister, daß er natürlich mit dem gesamten Staatsministerium die Verantwortung für die Maßregelung trage; die Konservativen aber verstanden es, als er hinzufügte, daß in Preußen jeder Staatsminister für die Maßnahmen der Staatsregierung verantwortlich sei, es sei denn, daß er sein Amt in die Hand des Königs zurücklege, auch wenn er vielleicht einer Maßregel widerraten habe.

Ohne die politische Situation in irgend einer Weise geklärt oder die Spannung vermindert zu haben, schloß die Sitzung.

Ehrung für Geh. Regierungsrat Salzer.

(- **Emmendingen**, 11. Jan.

Eine Ehrung, wie sie in hiesiger Stadt noch nicht veranstaltet worden ist, ward gestern abend unserm Amtsvorstand, Herrn Geheimen Regierungsrat Salzer, dargebracht. Es galt, dem seit 10 Jahren in segensreicher Wirksamkeit thätigen Bezirksbeamten, anläßlich der ihm vom Großherzog wiederholt zuteil gewordenen Ordensauszeichnung, eine Kundgebung der allgemeinen Wertschätzung und Verehrung darzubringen, wie sie in Stadt und Land für diesen ausgezeichneten Mann allenthalben gehegt wird.

Die Feier wurde auf Mittwoch, den 10. d. Mts. festgesetzt und schon mittags sah man zu Fuß, zu Wagen und mit der Bahn größere und kleinere Gruppen Festteilnehmer eintreffen; den Veranstaltern ward beinahe bange, wo sie alle diese Gäste unterbringen sollten, kann doch der größte Saal unserer Stadt, jener im „Dreikönig", höchstens 600 Personen fassen.

Nach eingetretener Dämmerung ordnete man sich beim Stadtgarten zum Fackelzug, und wie als eine Gunst des Himmels war es zu betrachten, daß der bisher in Strömen niedergehende Regen nachließ, um alsbald ganz aufzuhören. Voraus der „Radlerklub" in schmucker Uniform mit Lampions, dann die Stadtkapelle, die vereinigten Männerchöre („Sängerrunde", „Arbeiterbildungsverein", „Evang. Arbeiterverein"), der Gemeinderat der Stadt, der Bezirtsrat, die Bürgermeister mit den Abordnungen des Bezirks, die Beamten der Stadt, sonstige Einwohner nach Hunderten, sämtliche Vereine und als Fackelträger die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr und des Kriegervereins. Durch die reichbeflaggte Stadt setzte sich um halb acht Uhr der beinahe endlose, einen imposanten Anblick gewährende Fackelzug in Bewegung, in der Richtung nach dem Großh. Bezirksamt, woselbst eine Beglückwünschungs-Abordnung den Gefeierten begrüßte, während seitens der Sänger und Musiker ein Ständchen dargebracht ward. Nach Beendigung desselben fand der Fackelzug, dem sich nun auch Herr Geh. Regierungsrat Salzer, Herr Abg. Pfefferle u. a. angeschlossen hatten, seinen Fortgang zum Bankettlokal in der Vorstadt, das jedoch die enorme Anzahl der Festzugsteilnehmer lange nicht zu fassen vermochte. Nachdem auch der Großh. Landeskommissar aus Freiburg, Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Richard, als Ehrengast erschienen, erhob sich unser Bürgermeister, Herr Rehm, zu einer Begrüßungs-Ansprache voll warm empfundener Herzlichkeit:

Er stellte fest, daß überall, weit hinaus über den Amtsbezirk, wohin die Kunde von der Auszeichnung unseres Amtsvorstandes gedrungen, nur einhellige Freude herrsche, über die ihm und mit ihm dem Bezirk widerfahrene Ehrung. Dem geliebten Landesherrn, Großherzog Friedrich, seien die Verdienste des Jubilares, der nun 10 Jahre mit höchstem Erfolg auf allen Gebieten der Verwaltung dem Bezirk vorstehe, wohl bekannt; der Beweis dafür liege in der nächsten Veranlassung unserer heutigen Festfeier, einer ebenso seltenen, wie wohlverdienten Auszeichnung unseres Amtsvorstandes.

Dem begeistert aufgenommenen Hoch auf Großherzog Friedrich folgte die Landeshymne, die von der festlich gestimmten Versammlung stehend mitgesungen wurde.

Nachdem die Akkorde verklungen, gedachte namens des Festkomitees Apotheker Buisson des Großh. Ministeriums und des in unserer Mitte weilenden Mitgliedes desselben, Herrn Landeskommissärs Dr. Reinhard,

ausgehend von der Voraussetzung, daß auf Vorschlag von dieser Seite die Auszeichnung für Verwaltungsbeamte auch an unseren Oberamtmann durch den Landesherrn verliehen worden sei. Vor 10 Jahren sei einer der schönsten Bezirke des Landes einem der tüchtigsten Beamten und wohlwollenden, kenntnisreichen und pflichteifrigen Manne übertragen worden. Des Dankes des ganzen Bezirkes dürfe sich die Regierung stets versichert halten; ihn zum Ausdruck zu bringen, lade er die Versammlung zu einem kräftigen Hoch ein.

Herr Bürgermeister Kaiser von Kenzingen

führte in seiner eigentlichen Festrede namens des Bezirks die ausgezeichneten Herzens- und Charaktereigenschaften des Gefeierten vor Augen, dankte ihm für die Art der Diensterledigung, die für jeden Ratsuchenden ohne Unterschied der Partei, des Standes und der Konfession den Gang zum Amthaus zu einem freudigen gestalte. Mündliche Verhandlungen mit unserem Oberamtmanne, sei es zum Zweck der Aufklärung, der Ratserholung oder der Rechtsbelehrung, böten eher das Bild der vertraulichen Aussprache zweier guten Freunde, denn der Abwickelung eines Dienstgeschäftes. Dem Gefeierten sei für seine ersprießliche, alle Stände, alle Gebiete des Erwerbes gleichmäßig berücksichtigende von reichem Segen gekrönte Arbeit während seiner 10jährigen Wirksamkeit im diesseitigen Bezirke der aufrichtige und herzliche Dank aller sicher; er bringe ihn in den Worten zum Ausdruck: Unser allverehrter Oberamtmann Geh. Regierungsrat Salzer möge sich noch lange der hohen Auszeichnung und allgemeinen Wertschätzung erfreuen, möge noch lange als „Vater des Bezirks" an dessen Spitze stehen und seine reichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu dessen Nutz und Frommen entfalten, er lebe hoch! hoch! hoch!

Brausender Jubel durchzog den weiten Raum. Ruhe trat erst wieder ein, als aus etwa 80 Kehlen der vereinigten Gesangvereine „Das deutsche Lied" erklang.

Herr Abg. Pfefferle feierte im Auftrag und namens der Bezirksgemeinden in schwungvoller Rede ebenfalls den Jubilar als das Ideal eines Verwaltungsbeamten. Er erinnerte daran, daß seine Abgeordnetenthätigkeit im und für den Bezirk sich zeitlich decke mit dem fruchtbringenden Wirken Salzers im Bezirk. Wenn noch vor etwa 100 Jahren ein „Polizeistock" in den Aemtern eine so große Rolle gespielt habe, heute ruhe er wohlgeborgen im Schranke des Bezirksamtes zu Emmendingen, das mit seinem Bezirke durch den Zauberstab des Vertrauens regiert werde. Nur eine Stimme herrsche im ganzen Bezirk, ja im ganzen Lande: „Hier ist die verdiente Auszeichnung an den richtigen Mann gekommen!" (Minutenlanger Beifall.) Sein Hoch galt dem Bezirk und seinem Oberamtmann.

Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Reinhard dankte zunächst für die Einladung.

Er sei derselben umso lieber gefolgt, als die Auszeichnung des Herrn Kollegen eine ebenso wohlverdiente als seltene sei, eine Auszeichnung, die Verwaltungsbeamten sonst nur an der Schwelle des Greisenalters zuteil werde. Bei der Besetzung des Amtsbezirks vor 10 Jahren habe man im Ministerium nicht blindlings einen Amtmann an die Spitze dieses herrlichen Bezirks gestellt, sondern man habe aus der Blüte der bad. Amtsvorstände der hervorragendsten einen ausgewählt und diesen unseren Bezirk zur Verwaltung übertragen. Der Landeskommissär verbreitete sich unter lautloser Stille der Versammlung über die Entwickelung der Selbstverwaltung im Lande in den letzten 50 Jahren, entrollte ein interessantes Bild der heutigen Thätigkeit der Bezirksbeamten im Vergleich mit deren Wirken in den 50er und 40er Jahren und gratulierte in herzlicher Weise dem Freund und Kollegen Salzer zu seiner wohlverdienten Ehrung, dem Bezirke zu seinem Amtsvorstande!

Nachdem noch Herr Oekonomierat Junghans-Hochburg namens des „Landwirtschaftlichen Vereins", Herr Bezirksrat Behrle im Auftrag der Bezirksräte gesprochen, bestieg

Herr Geh. Reg.-Rat Salzer durch lauten Beifall begrüßt, das Rednerpult:

An seine „lieben Freunde von Stadt und Bezirk" wandte sich Redner zunächst mit der Bitte, ihm zu verzeihen, falls er von Freude und Rührung übermannt, am heutigen Abend stecken bleiben sollte. Seine an der Jahreswende erhaltene hohe Auszeichnung habe ihn hocherfreut, mit den Gefühlen innigsten Dankes gegen den allezeit gnädigen Landesherrn und mit aufrichtiger Freude trage er diese Dekoration; in seiner Bescheidenheit lehnte der hochgeschätzte Beamte die von allen Rednern ihm nachgerühmten Verdienste ab, stets habe er nur seine Pflicht gethan. Die ihm übertragene Auszeichnung betrachte er nicht in letzter Reihe als eine dem Amtsbezirk zugedachte Ehrung und auch in diesem Sinne freue er sich darüber mit allen Anwesenden. Er dankte des weiteren den Beamten von Stadt und Bezirk, den Kollegen und den Veranstaltern dieser Kundgebung, die ihm für die ganze Zeit seines Lebens als schönster Ehrentag gelten werde. Er dankte den Vereinen für ihre Mitwirkung und ihr Erscheinen und schloß mit einem Hoch auf das herrliche Hochbergland Stadtbezirk Emmendingen.

Namens der Beamten des Bezirksamtes überbrachte Herr Referendar Zerrenner die Glückwünsche; der Familie des Jubilars gedachte in wohlgesetzten Worten Herr Gemeinderat K. Ringwald. Die vollzählig erschienenen Lehrer des Amtsbezirks hatten ihren Kollegen Kilchling, die ev. Geistlichen Herrn Stadtpfarrer Körber und die kleineren Gemeinden der Bezirke Herrn Bürgermeister Märtin von Heimbach mit der Darbringung der Glückwünsche betraut. Alle Redner des Abends ohne Unterschied hoben als die hervorragendsten Eigenschaften des Gefeierten dessen Arbeitslust und Gewissenhaftigkeit, dessen Milde und Gerechtigkeit, Leutseligkeit und Herzensgüte hervor, Eigenschaften, die selten in ein und derselben Person so überreich und so harmonisch sich vereinigt fänden. Ihnen verdankt der Gefeierte auch die allgemeine Verehrung in seinem Bezirk. Man darf ruhig sagen: In keiner Konfession, keiner Partei und keinem Stande hat Salzer einen Feind — alle sind ihm in gleich aufrichtiger Liebe und Treue zugethan. Wir sprechen nicht zu viel aus, wenn wir unseren Bericht mit den Worten schließen:

Möge es dem schönen Hochberger Bezirk vergönnt sein, diesen trefflichen Vorstand noch lange an seiner Spitze zu sehen.

---

durchströmt hat. Der nun heimgegangene Oskar Höcker bot als alter Janikow eine der schönsten Gestaltungen seiner lebensvollen Kunst — jeder Zug schlicht und ehrlich, aus dem Vollen des Menschlichen geschöpft. Alle anderen Künstler, von der entscheidungsschweren Bedeutung der Probe besonders erregt, gaben jeder an seiner Stelle das Beste und Reifste ihrer Kunst . . . und da über dieser ganzen Vormittagsaufführung eine seltsam ehrfürchtige Stimmung lag, eine Art von bejangener Andacht, so ist vielleicht das Werk nie so wieder mit vollendeter Wärme und Ehrlichkeit auf der Bühne gegeben worden. Wir hatten die Freude, von den Herren aus dem Ministerium eine Reihe feinsinniger Bemerkungen zu hören, die den Eindruck der Darstellung des Werkes mit dem zartesten ästhetischen Taktgefühl wiedergaben . . . und das Ergebnis der Probe ließ nicht lange auf sich warten. Am folgenden Tage wurde die Genehmigung zur Aufführung erteilt.

* * *

Damit hatte das Censurdrama einen versöhnenden Abschluß gefunden, aber niemand weiß bis heute, daß dieses Drama noch ein eigentümliches Nachspiel gehabt hat. Heute ist Herr Herrfurth nicht mehr Minister und es kann ihm kaum noch eine Unbequemlichkeit erwachsen, wenn jetzt bekannt wird, daß seine Aufhebung des Censurverbotes und sein freimütiges Verhalten in dieser Frage ihm wohl den Dank aller litterarischen Kreise erobert, aber an Allerhöchster Stelle einen leisen Tadel zugezogen hat. Hermann Sudermanns Drama hatte sich längst im Spielplan des Lessing-Theaters eingebürgert, als ich eines Tages in früher Stunde aus der Geheimkanzlei des Ministeriums des Innern ein Schreiben erhielt, durch das ich zum Minister berufen wurde. Hier wurde mir eröffnet, daß der Kaiser beim jüngsten Vortrag des Ministers das Verbot von „Sodoms Ende" zur Sprache gebracht hatte. Der Minister führte die Gründe an, die ihn zur Aufhebung des Verbots veranlaßt hatten, und fügte hinzu:

„Ich selbst habe das Werk mit vorsichtiger Sorgfalt gelesen; ich habe mich bei jeder Scene gefragt, ob ich dieses Drama in der Begleitung meiner Frau würde anhören können? Und erst, als ich alle diese Fragen bejahen mußte, habe ich im Aufsichtswege eingegriffen."

„Sie hätten sich fragen sollen," entgegnete der Kaiser, „ob Sie auch in Begleitung Ihrer Tochter jede Scene anhören könnten?"

Der Minister führte in ehrfurchtsvoller Replik aus, daß vor dieser Frage auch Werke der klassischen Litteratur, welche den köstlichen Repertoirebesitz der königlichen Bühne bilden, nicht Stand halten würden. Aber das Ergebnis dieses Zwischenfalles war doch die Frage des Ministers an mich, ob ich nicht Hermann Sudermanns Werk jetzt allmählich im Spielplan „versickern" lassen könnte?

Mit dieser Mitteilung schließt die interessante und lehrreiche Abhandlung über die Theatercensur.

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe**, 12. Jan. Die Budgetkommission hat sich im Prinzip dahin ausgesprochen, daß die alte Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim als unzweckmäßig und ungeeignet aufgehoben werden soll. Dafür werden zwei neue Heil- und Pflegeanstalten errichtet werden, die eine im Landeskommissariat Konstanz, die andere wieder im Bezirke Pforzheim oder einem anderen des Unterlandes.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 12. Jan.

= **S. Gr. H. Prinz Max** ist gestern abend 8 Uhr 4 Min. von Straßburg zurückgekehrt.

= **Vorträge im Viktoria-Pensionat.** Bekanntlich haben auf Anregung J. K. H. der Großherzogin die Fortbildungskurse, die seit einer Reihe von Jahren mit sehr großem Erfolge im hiesigen Viktoria-Pensionate stattgefunden haben, eine Ergänzung und Erweiterung dadurch erfahren, daß an den bisherigen Lehrstoff Cyklen gemeinfaßlicher Vorträge über wissenschaftliche Gegenstände in freier Behandlung angereiht worden sind. Der Zweck, durch diese Veranstaltung der Frauenwelt geistige Anregung und Gelegenheit zur Vertiefung ihres allgemeinen Wissens zu bieten und demgemäß den Besuch nicht auf die vorgeschrittenen Schülerinnen des Viktoria-Pensionats zu beschränken, sondern allen gebildeten Damen hiesiger Stadt zugänglich zu machen, ist bei den zunächst stattgefundenen Vorträgen des Herrn Geheimerats Dr. Wendt über Erwarten erreicht worden. Der Besuch der Vorträge ließ das große Interesse erkennen, das den Veranstaltungen in den gebildeten Kreisen der Damen entgegengebracht wird. Die Vortragsreihe soll nun eine Fortsetzung erfahren. Herr Hofrat Dr. Dreßler wird einen Cyklus von elf Vorträgen über Psychologie halten und hat damit im Viktoria-Pensionat am Donnerstag, den 11. Januar d. J., nachmittags ½5 Uhr begonnen, und Herr Professor Dr. Seith wird in acht Stunden Gegenstände der Elektrizitätslehre an der Hand von Demonstrationen und Versuchen besprechen; der erste dieser Vorträge wird am Freitag, den 19. Jan., nachmittags ½5 Uhr, im physikalischen Hörsaal des Gymnasiums stattfinden. Einzeichnungslisten für jeden der beiden Vortragscyklen liegen beim Hausmeister des Viktoria-Pensionats auf. Das Honorar für jeden Cyklus beträgt: für Damen, welche bereits an den Wendt'schen Vorträgen teilgenommen haben, 3 M., für die übrigen Damen 5 M. — Es ist zu hoffen, daß auch diese Vorträge sich einer zahlreichen Teilnahme erfreuen werden.

= **Das neue Postgebäude** geht mehr und mehr seiner Vollendung entgegen. In letzter Zeit haben Bauhandwerker aller Art im Innern des Riesenbaues ihr Werk vollbracht. Es wird nun demnächst auf der Nordseite des Gebäudes, dem ehemaligen Kasernenplatz, sowie auf der Südseite je eine des Gebäudes würdige Straße hergestellt werden. Zur Zeit ist man mit den Kanalisationsarbeiten beschäftigt.

× **Das Friedrichsbad** hat im verflossenen Jahre in seiner Gesamtfrequenz einen von der hervorragenden Leistungsfähigkeit der Anstalt zeugenden Aufschwung genommen. Es wurden im ganzen 151 883 Bäder aller Art verabreicht. Die Hauptsteigerung der Frequenz entfiel naturgemäß auf die im komfortablen, im letzten Sommer fertig gestellten Neubau untergebrachte Abteilung für Wannenbäder und Heilkuren. In der Kurabteilung wurden insgesamt 9104 Bäder der verschiedensten Art verabfolgt, zumeist auf ärztliche Verordnung. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Dampfbäder, deren Abteilung durch die luxuriöse Marmorkasten-Einrichtung und sonnig gelegenen Ruheräume das Dampfbad im Friedrichsbad geradezu zum Genuß werden läßt und die Zahl dieser Bäder um volle 3306 ansteigen ließ. Viel gebraucht wurden Soolbäder (1820), sodann Massagen (1154), Fango-Behandlungen (653) und Halbbäder (1220). Die Fango-Abteilung wird in gleichem Maße mehr und mehr in Anspruch genommen, wie sich diese andernorts sehr bewährte Behandlungsart hier einlebt. Ferner wurden in der Kurabteilung verabfolgt 65 kalte Abreibungen, 154 Wickelungen, 353 schottische Douchen, 139 Sitzbäder, 22 Sitzdouchen, 190 elektrische Lichtbäder und 28 kohlensaure Bäder. Alle diese Bade- und Behandlungsweisen, besonders die beiden letzteren, sind von außerordentlicher heilkräftiger Wirkung, hier aber größtenteils noch zu wenig bekannt und nach Gebühr gewürdigt, sie müssen sich gleichfalls erst hier einleben, um die in anderen Orten erreichte hohe Frequenz zu erlangen. In der Wannenbad-Abteilung betrug die Steigerung die ungewöhnlich hohe Zahl von 7715, die Gesamtzahl der abgegebenen Bäder 45 315. Davon entfielen auf Salonbäder 269, Wannenbäder für Herren 17 638, für Damen 10 241 und Wannenbäder 3. Klasse zu ermäßigten Preisen 15 347. Die hauptsächlichste Vermehrung entfiel auf die ausgedehnte besteingerichtete Abteilung 3. Klasse. Es hat sich auch in diesem Jahre gezeigt, daß das Wannenbad eine sehr beliebte Badeform für beide Geschlechter ist und die vom Besitzer gegebene Anregung hat viele Herrschaften und Geschäftsinhaber veranlaßt, ihren Dienstboten und Angestellten ein solch billiges und angenehmes Bad zu Teil werden zu lassen, um durch vermehrte körperliche Leistungsfähigkeit und seelische Frische der betreffenden Untergebenen entschädigt zu werden. In der Schwimmhalle wurden im ganzen 99 284 Bäder genommen: 38 628 von Herren, 8073 von Damen, 13 000 bez. 14 268 von Knaben und Mädchen und 24 415 zu ermäßigten Preisen am Mittwoch und Samstag abend. Die Schwimmhalle hat in der Zunahme der Bäderzahl mit den Wannenbädern nicht gleichen Schritt gehalten und auffallender Weise tritt sogar ein Nachlaß gerade da ein, wo er am wenigsten erwartet werden sollte und am bedauerlichsten empfunden werden muß: bei den schulpflichtigen Knaben in stärkerem und bei den Mädchen in schwächerem Maße. Die wohlthätigen Wirkungen eines regelmäßigen Schwimmbades sind gerade im Entwicklungsalter von so unschätzbarem Werte, daß ebensowohl Eltern als Lehrer im Interesse der Kinder auf den bedeutsamen Nachlaß in der Schwimmbadbenützung seitens der Jugend aufmerksam gemacht werden müssen. Daß bei regelmäßig aufgenommenem Schwimmbad die Lernresultate der Schüler ausgezeichnete sind, zeigt sich besonders eklatant bei dem durch große pädagogische Erfolge bekannten Institut Fecht hier, dessen Zöglinge seit Bestehen des Friedrichsbades in konsequent durchgeführter Weise wöchentlich zweimal ein Schwimmbad nehmen müssen. Gewiß könnten noch zahlreiche Knaben und Mädchen, besonders Mittelschüler, durch Schwimmbäder zu rascherer geistiger und körperlicher Entwickelung angeregt werden. Der Besitzer des Friedrichsbades wäre sicher gerne geneigt, etwaigen Wünschen und Vorschlägen der Eltern und Lehrer, die zum vermehrten Besuch der Schwimmhalle durch die Jugend beitragen könnten, in jeder Weise entgegenzukommen. Im ganzen hat indessen trotz alledem die Frequenz der Bäder einen sehr befriedigenden Aufschwung genommen, und wir können diesen Bericht mit dem Wunsche schließen, daß das Friedrichsbad auch in Zukunft stets seiner gemeinnützigen Wirksamkeit und seinen vortrefflichen Einrichtungen entsprechend emporblühen möge.

Rechtspflege.

* **Mannheim**, 10. Jan. Ein unverbesserlicher Radmarder, der 20jährige Uhrmacher Friedrich Schumacher aus Roßleben (Thüringen), wurde heute von der Strafkammer zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Schumacher hat noch nie etwas anderes gestohlen als Fahrräder. Am 22. Oktober v. Js. war er aus dem Gefängnis entlassen worden und drei Tage später entführte er in Heidelberg schon wieder ein Rad.

□ **Zweibrücken**, 11. Jan. Eine interessante, weit über die Grenzen der Pfalz hinaus Aufsehen erregende Angelegenheit wurde gestern von der hiesigen Strafkammer zum Austrag gebracht. Unter der Anklage der Hehlerei stand der 35 Jahre alte Kaufmann Franz Mansmann, der Sohn einer angesehenen Pirmasenser Familie, der seit dem Verluste seines großen elterlichen Erbteils in gewagten Unternehmungen ein unstätes Abenteurerleben in der alten und neuen Welt führte. Wie erinnerlich, wurde im Februar 1898 in der Nizzaer Filiale der Pariser Weltbank „Crédit Lyonnais" ein Rentenbrief im Werte von 100 000 Francs gestohlen, konnte aber trotz alsbaldiger Festnahme des Thäters und eines Mitschuldigen nirgends aufgefunden werden. Da erkundigte sich im Dezember 1898 ein gewisser Ludolf beim Dresdener Bankverein in Leipzig nach der Bonität eines französischen Rentenbriefes, den er vorlegte, und zeigte einen Monat später einen Koupon im Betrage von 750 Francs zur Einlösung vor, überließ ihn aber auf Verlangen des Beamten zur Einsendung an das Pariser Bankinstitut. Dieses bezeichnete das Koupon sofort als von dem gestohlenen Rentenschein herrührend, und auf Befragen erklärte der Vorzeiger, es als Sicherheit für

ein Darlehen von einem gewissen Fritz Werner unter der Bedingung erhalten zu haben, daß er es nicht weiter begebe. Daraufhin beauftragte das bestohlene Bankhaus zwei Privatdetektivs mit der Verfolgung der Spuren des Deponenten, der sich angeblich nach Petersburg gewandt habe. Aber nach längerem vergeblichen Suchen fanden sie heraus, daß der Name nur fingiert sein könne und forschten allen Leuten nach, die in der kritischen Zeit mit Ludolf in Verkehr gestanden hatten. So kamen sie auch auf den Angeklagten, suchten ihn in Pirmasens auf, entlockten ihm das Geständnis, daß er einen französischen Rentenbrief in London bei einem gewissen Fock untergebracht habe, der ihn auch auf eine telegraphische Aufforderung herausgab, und führten seine Verhaftung herbei. In der Verhandlung suchte der Angeklagte die Rechtmäßigkeit seines Besitzes damit zu begründen, daß er den Rentenschein gegen Begleichung einer Spielschuld von 33 500 Frcs. von einem Grafen Varela als Depot erhalten und ihn der Sicherheit wegen in London hinterlegt habe. Dagegen geht aus dem zur Verlesung gebrachten Vernehmungsprotokolle des Diebes des Rentenbriefes Muscatelli und dessen Complicen Philippo hervor, daß Mansmann von ihnen denselben zum Verkaufe gegen einen hohen Anteil am Erlöse erhielt und die Schriftstücke unter dem Namen Graf Varela nichts als Fälschungen sind. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen eines Vergehens der Hehlerei zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, rechnete ihm 9 Monate Untersuchungshaft an und hielt den Haftbefehl aufrecht.

Amtliche Nachrichten.

* Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 1 enthält die Verordnung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts betreffend die amtlichen öffentlichen Register.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 12. Jan. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.70, London 204.77, Paris 812.25, Wien 84.45, Ital. 758.25, Privatdisk. 4%, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 98,50, 3% Deutsche Reichsanl. 88.65, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 98.15, 3½% Baden in Gulden 97.80, 3½% Baden in Mark 97.—, 3½% do. 97.20, 3% do. 1895 88.—, 5% Italiener 94.—, Oesterr. Goldrente 99.35, Oesterr. Silberrente 98.15, Oesterr. Lose von 1886 140.65, 4% Portug. 35.90, Berliner Handelsgesellschaft 168.70, Darmstädter Bank 145.30, Deutsche Bank 208.40, Dresdener Bank 163.30, Badische Bank 122.65, Rheinische Kreditbank 140.70, Rhein. Hypothekenb. 161.95, Pfälzer Hypothekenb. 158.—, Oesterr. Länderb. 117.—, Schweiz. Central 143.50. Schweiz. Nordost 93.50, Schweiz Union 79.80, Jura-Simplon 87.80, Bad. Zuckerfabrik 70.60, Harp. 204.30, Nordd. Lloyd 123.—, Hamb. Amerika 128.—, Maschinenfabrik Gritzner 185.—, Karlsruher Maschinenfabrik 256,50, La Veloce St.-A. Le 62.— Tendenz: Fest.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 234.50. Diskonto-Kommandit-Anteile 193.80. Deutsche Bank-Aktien 208.25. Darmstädter Bank-Aktien 145.—. Berliner Handelsges.-Anteile 168.40. Dresdener Bank-Aktien 163.30. Staatsbahn-Aktien 136.87. Canada-Pacific —.—. Laurahütte Aktien 256.37. Dortmunder Union 139.37. Bochumer Gußstahl-Aktien 263.87. Harpener Bergbau-Aktien 204.80. Hibernia Bergw.-Aktien 216.—. Concordia-Bergw.-Aktien 308.—. Löwe-Aktien 385.25. Gelsenkirchen 192.12. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 154.—. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 257.—. Schuckert-Aktien ex. Div. 228.40. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 270.—. 5proz. Italien. Rente 94.—. Privatdiskonto 4¼ Proz.

* **Paris**, 12. Jan. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 100.97, 5proz. Italiener 92.70, Spanier 67.40. Türken D 22.90. Banque Ottomane 566.—, Rio Tinto 11.24.

* **Berlin**, 19. Jan. Die Reichsbank ermäßigte ihren Diskont auf 6, den Lombardzinsfuß auf 7 Proz.

* Die Sächsische Bank in Dresden hat ihren Diskont auf 6 Proz. und den Lombardzinsfuß auf 7 Proz. herabgesetzt.

Canada als Einwanderungsland.

§ **Montreal**, Ende Dezember. In den ersten Monaten fast jeden Jahres erscheinen mit anerkennenswerter Regelmäßigkeit Broschüren, Pamphlete, Atteste in Form von Briefen, prächtige Bilder, welche dem auswanderungslustigen Publikum in Europa die großartigen Vorzüge, welche Canada als Ansiedlungs-Gebiet gewährt, in allen denkbaren Tonarten preisen. Auch nach Deutschland gehen tausende dieser Reklamen in deutscher Sprache, und es hat sich die deutsche Regierung vor etwa vier Jahren bereits veranlaßt gesehen, dem Treiben mit dieser gefährlichen Lektüre entgegen zu treten.

Die Verfasser derselben sind in erster Linie die Regierung von Canada, besonders aber die canadische Pacific-Bahn, welche auf diese tadelnswerte Weise nicht nur Kundschaft für den Transport von Personen und Waren auf ihrer Strecke gewinnen will, sondern auch darnach trachtet, von ihrem noch riesigen Landbesitze, den sie beim Bau der Bahn von der Regierung als Schenkung bekam und der sich so etwa auf 16 Millionen Acres (der Acre gleich ungefähr eineinhalb Magdeburger Morgen) belaufen wird, etwas loszuschlagen; auch die am Transporte beteiligten englischen Dampferlinien, sowie große Syndikate, deren Zweck Landspekulation ist, tragen zu dem erwähnten Lesestoffe ihren Teil bei.

Wenn wir von Einwanderung nach Canada reden, so ist damit stets nur die Proninz Manitoba, sowie die zum großen Nordwesten gehörigen Territorien Assiniboia, Alberta und Saskatchewan gemeint, denn Quebec bietet für den Auswanderer keine Vorteile und in der Provinz Ontario sind die Preise für Land längst sehr hoch. Die Auswanderung wird also nach den oben genannten Provinzen geleitet, wo die Bahn und Spekulanten passendes Land in Parzellen von je 160 Acres mit 3 Dollar per Acre ausbieten, während von der Regierung für jeden Erwachsenen 160 Acres gratis, nur gegen eine kleine Einschreibegebühr abgegeben werden; doch liegen diese letzteren Ländereien nicht so günstig an der Bahn, manchmal 40 und 50 englische Meilen von der nächsten Station entfernt. Das Land selbst ist zum guten Teile fruchtbarer Prärieboden, in anderen Gegenden wieder mehr zur gemischten Landwirtschaft, d. h. Getreidebau und Viehzucht geeignet, während noch andere Gegenden sich nur zu großartig angelegten Pferde- und Vieh-Züchtereien eignen.

Den Fernstehenden muß es nun Wunder nehmen, daß bis heute trotz aller Reklamen und bedeutenden Kosten verhältnismäßig noch so wenig von dem enormen Areal unseres Nordwestens stetig besiedelt ist. Nach dem letzten Census von 1891 betrug die Einwohnerzahl in Manitoba 152 506, Nordwestl. Territorium 98 967. Allerdings ist anzunehmen, daß sich inzwischen diese Anzahl etwa verdoppelt haben mag, aber selbst dann ist die Bevölkerung immer noch eine höchst dürftige zu nennen. Die Regierung sieht dieser ungünstigen Einwanderungsfrage vollständig ratlos gegenüber und unter dem Premier Sir Wilfried Laurier sind sogar in den letzten zwei Jahren so zu sagen Gewaltmittel angewandt, indem etwa 10 000 Galizier und 6000 Duchoborzen unter schweren Kosten nach hier importiert wurden. Aber wiederum mit sehr mäßigem Erfolge, denn die Sorte Galizier, welche man nach hier abzuladen für gut befunden hat, sind ihrer häßlichen Gewohnheiten wegen unter den alten Ansiedlern bereits gründlich verhaßt und die Duchoborzen, zweifellos ein bedeutend besserer Menschenschlag, sehen einem bösen Winter entgegen, sodaß sich schon die öffentliche Wohlthätigkeit ihrer annehmen mußte, um sie vor dem schlimmsten zu bewahren. Jetzt munkelt man nun davon, daß „demnächst" 15 000 Finländer kommen werden. Das Deutschtum im Nordwesten Canadas ist ein sehr kleines, wenigstens soweit es rein Deutsche und nicht etwa deutsch sprechende Russen, Galizier, Rumänen, Bukowiner 2c. betrifft; der Deutsche verlangt eben ein Zusammenhalten der Landsleute unter sich in besonderen Gemeinden, und dies findet er in dieser Gegend Canadas höchst selten, dagegen in ausgedehntem Maße im benachbarten Amerika.

Dies sind nun aber eigentlich nur persönliche Gründe, weshalb der Deutsche Canada nicht protegiert, weit schwerer wiegend sind die sachlichen Gründe. Zunächst nämlich sind doch die besten Stücke Land, sowohl in qualitativer wie örtlicher Beziehung, längst vergeben. Der Zug geht daher mehr nach Norden und Nord-Westen, mit ihm aber wächst die Gefahr, daß die Ernten hier durch die so zerstörend wirkenden Früh- und Spätfröste noch im letzten Moment vernichtet werden. Endlich ist der kleine Farmer von Anfang an dem Riesenmonopole des Landes, der Canadian Pacific-Bahn, mit Haut und Haaren in solchen Gegenden verkauft, wo diese keine Konkurrenz hat; und diese ist vorläufig noch nur in sehr bescheidenem Maße vorhanden, er muß für alle seine Bedürfnisse exorbitante Frachten bezahlen, sodaß der magere Verdienst scharf beschnitten wird. Ist er aber den Händen der Bahn entgangen, gelangt er in die nicht weniger scharfen der Fabriken von landwirtschaftlichen Maschinen, deren überall herumreisende Agenten den Farmern alles, was sie wollen, gegen Wechsel, die gewöhnlich nach der Ernte fällig werden, verkaufen; in den meisten Fällen können die Zahlungstermine nicht eingehalten werden, und schließlich gehören weder die Maschinen selbst, noch Haus und Hof dem Farmer mehr.

Wir haben in dem Vorgehenden speziell die sogenannten kleinen Landwirte im Auge, die hierher kommen und denken, mit ihren paar hundert oder gar tausend Mark gleich die Welt stürmen zu können. Für sie ist Canada in gar vielen Beziehungen nicht der richtige Platz. Groß angelegte, mit Kapital reich versehene Korporationen und Syndikate haben natürlich bei weitem mehr Chancen; was bei ihnen an der Ernte verloren geht, holen sie bei der Zucht wieder heraus; aber der kleine Mann soll dieses Land noch meiden, bis wenigstens die Monopolverhältnisse sich zum Besseren gewendet haben.

Verschiedenes.

* **Zwei höchst seltsame Nonnen** wurden, wie aus Rom berichtet wird, in der ewigen Stadt verhaftet. Es handelt sich um zwei elegante und, wie es scheint, der besten Gesellschaftsklasse entstammende junge Damen — die eine „Suor Maria Dolores", die andere „Miß Morgan" — die in Via Gregoriana ein Mädchenasyl eingerichtet hatten, das angeblich unter dem Schutz des Kardinals Rampolla und (Suor Maria Dolores war „Tochter eines österreichischen Erzherzogs"?) des österreichischen Botschafters stand. Da in diesem von zahlreichen Kindern besuchten Asyl aber offenbar allerlei vorfiel, was mit dem streng-kirchlichen Wandel nicht vereinbar war, hob die Polizei das Nest aus und steckte die Schwestern ins Gefängnis. Zu den Protektoren der zwei Nonnen gehörten, wie es scheint, Geistliche, Offiziere und andere Mitglieder der sogen. „guten" Gesellschaft.

* **Ein neues gigantisches Nebelhorn** wurde nach dem „Prometheus" unlängst auf Faulkners Island (Conn.) im Leuchtturmgebiet aufgestellt, um ein neues System von Nebelsignalen zu erproben. Dieses Megaphon ist 17 Fuß lang und besitzt 7 Fuß Mündungsdurchmesser; es ist mit einer Dampfsirene von 1½ Zoll Oeffnung verbunden. Die ganze Einrichtung befindet sich auf einer scheibenförmigen Plattform von 28 Fuß Durchmesser und ist drehbar, so daß sie auf jeden Punkt des Kompasses gestellt werden kann, um dorthin verschiedene Signale zu geben. Das Ziel der Erfindung ist, die Schallwellen in ganz bestimmter Richtung zusammenzuhalten, so daß ein Fahrzeug nur den gerader in seiner Richtung geworfenen Schall vernimmt. Es soll sich gezeigt haben, daß der Ton für in der Achse des Megaphons befindliche Beobachter zehn Seemeilen weit hörbar ist, während Beobachter, die sich nicht in der Achse des Rohres und Schalltrichters befanden, den Ton nicht mehr hörten, wenn sie auch nur eine Meile weit vom Nebelhorn entfernt waren.

* **Frauenkrieg in Boston.** In der Hauptstadt der amerikanischen Intelligenz befinden sich nach einer jüngst eingelaufenen Nachricht die verheirateten und nichtverheirateten Frauen in vollständigem Kriegszustande. Der casus belli ist der, daß die Mädchen der Stadt sich gegen das Geldverdienen der verheirateten Frauen gewandt haben. Um der Sache gehörigen Nachdruck zu verleihen, haben die Jungfrauen der Stadt einen Verein gegründet, welchen sie „Vereinigung zur Wahrung der Rechte unverheirateter Damen" nennen, und an dessen Spitze eine energische junge Dame namens Miß Minna Peters steht. Der Zweck der Vereinigung ist, mit allen Kräften dafür zu wirken, daß keine verheiratete Frau irgendwelche Beschäftigung oder Anstellung erhält, so lange sich noch eine Unverheiratete in den Reihen der Arbeitslosen befindet. Der Krieg wird von den Mädchen, die hauptsächlich in Restaurants und Fabriken beschäftigt sind, mit vollem Eifer betrieben und das Resultat der Verhandlungen mit den Vorgesetzten und Arbeitgebern ist, soweit sich die Sache bis jetzt beurteilen läßt, ein recht zufriedenstellendes.

* **Vermischte Nachrichten.** Gesucht wird der Gewinner des 1. Hauptgewinns der 5. Berliner Pferdelotterie. Es handelt sich um die Nr. 120 294. Die Aufbewahrungsfrist der Gewinne läuft am 19. d. M. ab. Die erste am 12. Oktober v. J. stattgefundene Ziehung wurde vom preußischen Minister des Innern eines Fehlers wegen für ungiltig erklärt und von der zweiten am 8. Dezember erfolgten Ziehung hat augenscheinlich der Besitzer des Loses Nr. 120 294 keine Kenntnis erhalten. — In Ohligs, wo der köstliche Moselwein wächst, hat ein als gewalthätig bekannter, häufig angetrunkener Arbeiter den Gastwirt erwürgt, der ihm die Abgabe von Getränken verweigert hatte. — Der Pastor der ältesten deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Chicago, der daselbst im Jahre 1848 begründeten St. Paulskirche, der Mutterkirche von mehr als zwanzig anderen deutschen Kirchen in Chicago, Pastor Heinrich Wunder, feierte am 17. Dez. sein 50jähriges Amtjubiläum. Der Jubilar kam im Alter von 16 Jahren als Sohn eines bayerischen Müllers nach Amerika und wurde im altlutherischen Prediger-Seminar in Fort Wayne im Staate Indiana für seinen Beruf erzogen. An der Feier beteiligte sich ein großes deutsches Publikum. Die vom Pastor Wunder getrauten deutschen Ehepaare zählen nach Tausenden. — Die Leichen der in Havana beerdigten Opfer der Explosion des Schlachtschiffes „Maine" sind ausgegraben worden und werden auf dem Nationalfriedhof in Arlington, Virginia, dauernd beigesetzt werden. Auf den Gräbern soll später ein Denkmal errichtet werden.

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 12. Jan. Der Kaiser kehrte heute morgen 8 Uhr von Kiel hierher zurück.

w **Bern**, 12. Jan. Der Bundesrat setzte die Volksabstimmung über das Bundesgesetz betr. die obligatorische Kranken- und Unfallversicherung auf den 20. Mai fest.

w **Rom**, 12. Jan. Der deutsche Botschafter Graf Wedel empfing gestern zum erstenmale das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden und hervorragende Mitglieder des Adels im Palazzo Caffarelli. Zwei Ceremonienmeister des Hofes übernahmen die Vorstellung der Erschienenen, unter denen sich die Minister Pelloux, Visconti-Venosta und zahlreiche Senatoren und Abgeordnete befanden.

w **Madrid**, 12. Jan. In Anzuola, Provinz Biscaya, wurden 292 Gewehre und 10 000 Patronen beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Sie gestanden, daß sie die Carlistische Bewegung unterstützen wollten.

Der südafrikanische Krieg.

Am 6. Januar hat der Durchbruchsversuch des Generals White nach Besters Hill stattgefunden, der in englischen Berichten als die siegreiche Abwehr eines Burenangriffs auf Cäsars Camp dargestellt wird und bei dem die Engländer den Buren nachträglich 2000 Mann Verlust andichten. Ueber die wahre Simmung in London haben wir gestern schon berichtet und es ist sehr bezeichnend, daß die englische Censurbehörde auf einmal Telegramme über einen Erfolg der Burenaktion auszugeben beginnt und auch eine völlige Schwenkung in ihren Berichten über angebliche Mißhelligkeiten zwischen Transvaal- und Oranje-Buren vornimmt. Man darf das wohl alles als Vorbereitung eines ringenden Gewissens zum erlösenden Geständnis betrachten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

w **Paris**, 12. Jan. Der „Matin" veröffentlicht ein aus Pretoria vom 6. d. M. datiertes Telegramm, **wonach es den Buren gelungen sei, sich einer Ladysmith und das englische Lager beherrschenden Anhöhe des Hochplateaus nach hartem Kampfe zu bemächtigen.**

Südlicher Kriegsschauplatz.

w **London**, 12. Jan. Reuter meldet aus Maseru vom 8.: Es macht sich eine **starke Wiederbelebung des kriegerischen Geistes unter den Freistaatburen** bemerkbar, deren Begeisterung anscheinend erlahmt war. Dieselben machen nun eine letzte Anstrengung und senden alle tauglichen Leute nach der Front, einschließlich der Engländer, welche sich nur bereit erklärt hatten, die Grenze des Basutolandes zu verteidigen. Viele der letzteren fliehen in das Innere des Basutolandes.

w **Berlin**, 12. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In der Presse wurde wiederholt berichtet, daß die Firma Krupp in Essen mit der schleunigen Ausführung eines großen Auftrages zur Lieferung von Stahlgranaten an England beschäftigt sei, und dabei die Frage aufgeworfen, ob es mit den Pflichten strenger Neutralität, die das deutsche Reich am südafrikanischen Kriege beobachte, verträglich sei, wenn Lieferungen von Kriegsmaterial aus Deutschland an eine der kriegführenden Parteien ausgeführt werden. Wie wir erfahren, wird diese Frage an zuständiger Stelle verneint und ist deshalb die Firma Krupp alsbald nach dem Erscheinen jener Meldungen ersucht worden, eine etwa beabsichtigte Absendung von Waffen, Geschützen und Munition oder anderwärtigen Kriegsmaterials an eine der beiden kriegführenden Parteien einzustellen.

ƶ **Frankfurt**, 12. Jan. (Telegraphischer Börsenbericht.) Die Tendenz war fest. Namentlich auf dem Montanmarkte war für Hüttenaktien gute Nachfrage vorhanden. Im Verlauf des Marktes zogen Kurse allgemein an. Der Verkehr war etwas schwerfällig.

Bücher und Zeitschriften.

* Marine-Taschenbuch für das Jahr 1900, mit einem Bildnis S. M. des Kaisers Wilhelm II. und Darstellungen der Haupttypen der deutschen Kriegsschiffe (Kiel, Druck und Verlag von August Böckel. Komissionsverlag bei Moritz Ruhl, Leipzig. Eleg. geb. 1 M.). — In hübscher Ausstattung liegt das Marine-Taschenbuch vor uns, eine willkommene Gabe zur Jahreswende für jeden Angehörigen und Freund der Marine. Es giebt in kurzer, gedrungener Darstellung eingehend Aufschluß über alle Fragen betreffs Kommando, Verwaltung, Organisation und Gebührniswesen unserer Marine.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Freitag, 12. Jan.: „**Djamileh**". (B. 30).
Samstag, 13. Jan.: „**Am Ende.**" — „**Der gute Ton.**" (C. 30.)
Sonntag, 14. Jan.: „**Aida.**" (B 31). Anf. halb 7 Uhr.
Dienstag, 16. Jan.: „**Bajazzo.**" — „**Versprechen hinterm Herd.**" (C. 31).
Donnerstag, 18. Jan.: „**Heimat.**" (B. 32).
Freitag, 19. Jan.: „**Maurer und Schlosser**" (A. 30).
Samstag, 20. Jan.: „**Faust I.**" (Außer Ab. 12).
Sontag, 21. Jan.: „**Die Hugenotten.**" (C. 32). Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden-Baden.

Montag, 15. Jan.: „**Nathan der Weise.**" (17. Ab.-Vorst.)
Mittwoch, 17. Jan.: Neu einstudiert: „**Die Journalisten.**" (18. Ab.V.)

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Jan. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	769	S	schwach	bedeckt	4
Stockholm	775	NW	leicht	wolkenl.	—6
Haparanda	771	SO	leicht	heiter	—22
Petersburg	776	SSO	leis. Zug	Dunst	—17
Moskau					
Cork	772	WNW	leis. Zug	bedeckt	10
Cherbourg					
Hamburg	773	NNO	leicht	bedeckt	
Memel	773	OSO	leis. Zug	Dunst	—15
Paris					
Karlsruhe	770	NO	mäßig	bedeckt	
Wiesbaden	770	NO	frisch	wolkig	
München	766	W	frisch	Schnee	—3
Berlin	770	NW	schwach	Schnee	
Wien	767	N	leicht	Schnee	—1
Breslau	768	N	leicht	bedeckt	—5
Nizza					
Triest	759	ONO	stark	Regen	—2

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 12. Jan. Die Luftdruckverteilung hat seit gestern eine durchgreifende Umgestaltung erfahren, indem sich über ganz Nordeuropa samt dem Nordseegebiet ein intensives barometrisches Maximum ausgebildet hat, während eine ziemlich tiefe Depression jenseits der Alpen liegt. In Mitteleuropa wehen deshalb nördliche Winde, welche die Temperaturen zum Sinken gebracht haben. Mit Ausnahme der Westgrenze herrschte am Morgen in Deutschland Frost, der am strengsten im Nordosten auftrat (Memel 15 Gr.). Vielfach ist Schnee gefallen. Auch bei uns ist rauhes Frostwetter, vorerst noch mit vereinzelten Schneefällen, zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
11. Jan., nachts 9 Uhr	57,2	1,0	4,0	81	SW	bedeckt	Schnee
12. „ morg. 7 Uhr	57,5	0,2	4,2	92	NO	„	—
12. „ mitt. 2 Uhr	758,2	1,4	3,4	66	NO	„	—

Höchste Temperatur am 11. Jan. 2,7, niedrigste in der folgenden Nacht — 0,5. Niederschlagsmenge am 11. Jan. 1,3 mm.

Geboren.

Karlsruhe, 3. Jan. Rudolf Friedrich Eugen, V. Friedrich Däuble, Depotvizefeldwebel. — 4. Jan. Wilhelm, V. Rudolf Daum, Kutscher; Lina, V. Paul Jäger, Kutscher. — 5. Jan. Curt Bertholt Georg, V. Fritz Wolf, Fabrikant. — 6. Jan. Friedrich, V. Friedrich Barth, Küfer; Paula, V. Wilhelm Kortner, Kleidermacher; Rudolf, V. Karl Stern, Schlosser; Roger, V. Andreas Lorentz, Schneidermeister. — 7. Jan. Hermann, V. Sebastian Hertel, Lederhändler. — 8. Jan. Heinrich, V. Heinrich Jordan, Schneider. — 9. Jan. Wilhelm Paul Max Theodor, V. Ernst Groß, Schutzmann. — 10. Jan. Gustav Adolf Goswin, V. Gustav Flach, Registratur-Assistent.

Hamburg, 10. Jan. Hamburg-Amerika-Linie. Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New-York: am 14. Jan. Postd. „Palatia", am 21. Jan. Postd. „Patricia", am 28. Jan. Postd. „Graf Waldersee", am 4. Febr. Postd. „Phönicia", am 7. Febr. Postd. „Belgravia"; nach Portland: am 17. Jan. Postd. „Christiania", am 25. Jan. Postd. „Canadia"; nach Boston: am 17. Jan. Postd. „Christiania", am 25. Jan. Postd. „Canadia"; nach Philadelphia: am 24. Jan. Postd. „Athesia", am 31. Jan. Postd. „Arcadia"; nach Baltimore: am 18. Jan. Postd. „Bethania", am 24. Jan. Postd. „Assyria"; nach Venezuela und Columbien: am 13. Jan. Postd. „Valdwia"; nach Jamaica und Centralamerika: am 18. Jan. Postd. „Hercynia"; nach New-Orleans: am 25. Jan. Postd. „Helvetia"; nach Portorico und Haiti: am 21. Jan. Postd. „Polaria"; nach Ostasien: am 28. Jan. Postd. „Sibiria".

Magenschwachen Leuten ist nach ärztlichem Ausspruch an Stelle des aufregenden Bohnenkaffees Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee dringend zu empfehlen, der, richtig zubereitet, ausgezeichnet schmeckt. 16.4.1

Zum Wettlauf zwischen Kaffee und Kakao

ist ein sehr gefährlicher Konkurrent hinzugekommen. Die alte Tante Kaffee, welche bekanntlich jedermanns Nerven in merkliche Erregung versetzt und von Ärzten deshalb stark verpönt ist, konnte schon lange nicht mehr recht mitkommen, auch der Kakao hat sich als ein eitler Reklameheld erwiesen, der das Publikum durch Annoncen aller Art und seine teuren Preise zu bethören sucht. Inzwischen führt sich Hausen's Kasseler Hafer-Kakao (nur echt in blauen Kartons mit 27 Würfeln = 40—50 Tassen für M. 1.—) ohne jede marktschreiende Reklame ganz von selbst in abertausenden von Familien ein, denn er ist wohlschmeckend leicht bekömmlich und deshalb für Kinder und Erwachsene, insbesonder, auch Magenleidende ein sehr gediegenes, kräftiges Getränk. 194.1

Todesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unser liebes Kind, unsere Enkelin und unsere Schwester

Irma Karoline,

heute abend nach kurzem, schwerem Kranksein im Alter von 14 Jahren 8 Monaten zu sich zu nehmen. 371.1

Forbach (Baden), 11. Januar 1900.

Dr. Dorn, Fabrikbesitzer
mit Frau geb. Holtzmann,
die Grossmutter Frau **Ida Dorn,**
die 6 Geschwister.

Wichtig ist es,

dass man keinen **Husten**, keine **Heiserkeit**, keinen **Katarrh** veralten lässt, ohne sofort etwas dagegen zu thun. — **Als vorzügliches Mittel** bewährt, angenehm im Gebrauch und sicher in der Wirkung sind

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen,

zu haben in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen zum Preise von **85 Pfg.** per Schachtel.

Zeugnis. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen.**

346.2.1 **Freiherr v. F. z. S.**

Holzversteigerung.

Das Großh. Forstamt **Durmersheim** versteigert aus den Domänenwaldungen Hardthof und Forlengarten mit Zahlungsfrist bis 1. September d. J.

Montag den 15. Januar, vormittags 10 Uhr,

im Rathaus zu Durmersheim:
88 Forlen I. bis III. Klasse, 348 Ster forlenes Scheit- und Prügelholz, 2425 forlene und gemischte Wellen. 343.1

Eine mittlere Brauerei Badens sucht für ihre Neuanlage einen durchaus tüchtigen

Maschinisten u. Heizer.

Schlosser bevorzugt, da er alle vorkommenden Reparaturen selbst vorzunehmen hat.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 344.3.1

Sect-Vertretung.

Altbekannte Rheingauer Sectkellerei sucht für **Karlsruhe** u. Umgegend einen tüchtigen **Vertreter**, ev. überträgt sie einer ren. Weinhandlung den Alleinverkauf. 99.—9

Offerten u. **F. H. 33** an d. Ann.-Exp. v. **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. Main.**

Wer schnell u. **billigst Stellung finden** will, der verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzenpost"** in Eßlingen 10.24.1

Illustrirte Welt

Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbig illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifeiliger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.

= Eine echt deutsche = = Familien-Zeitschrift. =

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

= Abonnements = in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Ball-Handschuhe für Herren

von **Mk. 1.50** an,

Ball-Handschuhe für Damen

von **Mk. —.90** an,

Ball-Cravatten

von **10 Pfg.** an,

Ballhemden,

hübsche Neuheiten,

Ballsocken, Fracktücher Kragen, Manschetten Kragenschoner, Brustknöpfe

alles in reichster Auswahl, 363 2.1

empfiehlt

Rud. Hugo Dietrich,

177 Kaiserstrasse 177.

Getreide-Einfuhrscheine kauft 329.2.1
Max Wolff, Berlin, Monbijouplatz 4.

Fr. Wilhelm Hauser,

Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 76, gegenüber dem Markte,

340.1 **Filiale: Werderplatz 35, am Markt,**

empfiehlt:

I. Gebrannter Kaffee

hervorragend schöne Qualitäten.

Santos-Mischung	Pfd.	65 Pf.
Cazengo-Mischung	„	80 „
Haushaltungs-Kaffee	„	100 „
Campinas-Mischung	„	120 „
Karlsruher Mischung, Perl	„	120 „
Berliner Mischung	„	140 „
Wiener Mischung	„	160 „
Karlsbader Mischung	„	180 „

II. Cacao rc.

Hafercacao	Pfd.	100 Pf.
Cacao, garantiert rein	„	150 „
Aecht Holländer Cacao	„	190 „
Bruch-Chocolade	„	80 „
Würfelzucker, Kölner, feinster	„	28 „
Hutzucker	„	27 „

III. Thee.

Congo, vorzügliche Qualität	Pfd.	120 Pf.
Souchong, fein	„	160 „
„ feiner	„	200 „
„ feinster	„	260 „
„ extra feinster	„	280 „
„ Fürstenmischung	„	380 „
Volksbiscuit	„	38 „

IV. Diverse.

	Bei 1 Pfd.	Bei 5 Pfd.
Bruchreis	13 Pfg.	— Pfg.
Reis	15 „	— „
Gries, weiß	18 „	17 „
„ gelb	21 „	20 „
Gerste	14 „	13 „
Bruchmaccaroni	26 „	— „
Bohnen, weiße Perl	14 „	13 „
Fadennudeln	28 „	26 „
Breite Nudeln	38 „	36 „
Hausmacher Eiernudeln	45 „	43 „
Linsen	22 „	21 „
Haferflaum	24 „	22 „
Sago	20 „	19 „

V. Schweineschmalz,

garantiert rein (sehr beliebt) . . . Pfd. 45 Pf.
bei 5 Pfd. à 42 „

VI. Margarine.

Marke Triumph, hochfeine Ware . . . Pfd. 70 Pf.
bei 2 Pfd. à 65 „
„ **Jupiter** . . . . . Pfd. 55 „
bei 2 „ à 50 „
vorzüglich für Backereien.

VII. Mehl,

vorzüglich für feinste Backereien,
6 Pfund **85** Pfg.

	Bei 1 Pfd.	Bei 5 Pfd.
Corinthen	27 Pf.	24 Pfg.
Rosinen	36 „	34 „
Sultaninen	50 „	— „
Dampfäpfel	50 „	48 „
Pflaumen	22 „	21 „
Aprikosen	80 „	77 „
Kirschen	32 „	30 „
Dürrobst, gemischt mit Aprikosen	30 „	27 „

VIII. Mohnöl,

feinstes zu Salat . . . . . Liter 80 Pf.
bei 5 Liter à 75 „

IX. Cognac rc.

	1/1 Flasche	1/2 Flasche
Cognac	150 Pf.	80 Pfg.
Nordhäuser Korn	80 „	— „
Zwetschgenwasser	150 „	80 „
Vanilleliqueur	120 „	65 „
Kümmelliqueur	95 „	55 „
Arac de Batavia } direkt	280 „	150 „
Rum de Jamaica } bezogen	300 „	160 „
Rotwein (angenehmer Tischwein)	50 „	ohne Glas.

X. Seifen- und Wasch-Artikel,

sehr beachtenswert.

Schmierseife, transp	Pfd. 16 Pf.
Soda, kryst.	5 Pfd. 18 „
Seifenpulver	4 Paket 18 „
Kernseife	Stück 11 „

Prompter Versandt nach auswärts.

Dresdner Bank.

127.26.16

Actienkapital M. 130,000,000.–, Reservefonds M. 34,000,000.–.

Dresden — Berlin — London.
Filialen in **Hamburg — Bremen — Hannover — Nürnberg Fürth — Detmold — Bückeburg — Chemnitz** und

P 2, 12 an den Planken. **Mannheim** **P 2, 12** an den Planken.

Fels vom Meer zum

Modernste und vornehmste Halbmonatsschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutsamem litterarischem Inhalt, Romanen erster Autoren rc. — Farbige Kunstbeilagen und Textbilder. — Probehefte in allen Buchhandlungen.

Benz & Cie.

Rheinische Gasmotorenfabrik A.-G. Mannheim.

„Motor Benz" mit Glührohrzündung und mit magnet.-electr. Zündung stehender und liegender Konstruktion für Gas und Petroleum-Ligroin.

4800 Motoren mit 24000 Pferdekräften abgeliefert.

Anerkannt aussergewöhnlich niedriger Gas- und Benzinverbrauch, daher sehr billig im Betrieb.

Im Interesse eines jeden Käufers liegt es, unsere Prospekte kommen zu lassen. 242.26.9

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Jede Woche eine Nummer von mindestens 24 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen.

Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig,
Reudnitzerstraße 1—7.

8141

C. Jessen,

Karlstr. 29a.

Grosses Lager vorzüglicher

Weiss- u. Rothweine.

Billige Tischweine im Faß u. feinste Jahrgänge in Flaschen.

Moselweine

zu 55, 60, 75, 90, 100, 120 Pfg. pr. Liter im Faß oder pr. Flasche. 97.50.34

Proben frei ins Haus.

Man verlange

Preisbuch

101.6.2

Honig.

Feinsten, garantiert reinen, unverfälschten Bienenhonig versd. die 10 Pfd.-Dose zu 6,50 M. franko **A. Steinkamp,** Imkerei in **Cloppenburg,** Großhzth. Oldenburg. 5189.38.36

Julius Hoeck

Kriegstr. 6 u. Kaiserstr. 102.
Telephon 74. 5416.12.

Badische, Pfälzer, Rhein- u. Moselweine,

im Faß pr. Liter **45, 50, 60 u. 80 Pf.** bis zu den feinsten, nur in Flaschen gelagerten Qualitäten.

Grosses Lager direkt importierter Bordeaux- u. Südweine, Cognac rc.

Schaumweine

erster deutscher u. franz. Häuser.

Spezialität:

Krankenweine und Markgräfler Schaumweine,

mit goldener Medaille prämiiert.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Mannheim, R. 3, 14. Nach Schluß